

erwischen. Die Heilige Vornahme, Gott mit uns" ist nicht
erlösen und das offene demütige Bekenntnis uneres
Kaisers nach jedem Siege: „Gott war mit uns" findet in
dem Gemüt unserer Soldaten verständnisvollen Widerhall.

Die Niesenerverluste der Engländer und Franzosen bei Anafortia

Romantik, 1. Sept. Nach weiteren Nachrichten von den Dardanellen treten die von den Engländern und
Franzosen in den letzten Monaten bei Anafortia erlittenen
ungewöhnlichen Verluste immer mehr zutage. Nächst Kommande
allein, wo die Infanterie des Feindes verhältnismäßig schwächer
war, wurden 3400 Tote gezählt. Die Verluste des Feindes
müssen in den nächsten Tagen, wo die Kampftage heftig war, weit
größere sein.

Serbien will Jugoslawen machen

Milano, 1. Sept. Der italienische Außenminister
folgende, öffentliche Ausruf: Serbien hat gekündigt,
vor der Annahmevereinbarung die Entente der griechischen
Regierung seine Entschädigung in betreff der
letzten Note der Entente mitteilen zu müssen, wonach es ge-
mäß den Wünschen der Entente Konzeptionen
über den Balkan hinaus machen will.

Militärische Beratungen beim Zaren Ferdinand
Wien, 1. Sept. Einer Meldung aus Sofia zufolge, die
der „Abend" bringt, hat Zar Ferdinand verschiedene
militärische Beratungen mit Generalen, darunter den Kriegs-
minister und den Chef des Generalstabes empfangen.

Nach einer Meldung der „Reichspost" aus Salonik schickt
Serbien Truppen nach Kumanovo und Ustërah.

Frankeichs letzte Hoffung wegen Bulgariens

Kopenhagen, 1. Sept. „Berlingske Tidende" meldet
aus Paris: Die letzten Hoffnungen der Entente
infolge der widerstreitenden Nachrichten aus Bulgarien.
Man glaubt immer noch nicht, daß das Abkommen ab-
geschlossen ist und kümmert sich an die Hoffnung, daß
Schwankungen innerhalb des bulgarischen Kabinetts auf-
treten.

Der griechische Handel und die Ententemächte

Athen, 1. Sept. Die Verhandlungen der griechischen
Regierung mit den Ententemächten wegen Beherrschung der
griechischen Schifffahrt und des griechischen Handels von der
Auffahrt der verbündeten Flotte hat zu einem Abkommen
geführt, das nur noch der formellen Genehmigung der
Entente bedarf. Hiernach ist auch den Entente die
Einfuhr von Waren nach Griechenland in solchen
Mengen gestattet, die auf Grund der statistischen Ansätze
über die Einfuhr der früheren Jahre und entsprechend dem
Bedürfnis des Landes festgestellt werden. Gestattet ist die
Ausfuhr verschiedener Waren nach Serbien und Bulgarien.
Gestattet ist ferner die Ausfuhr von getrockneten Korinthen,
Lobak und anderen griechischen Erzeugnissen, insbesondere
die Ausfuhr von Korinthen und Lobak nach Deutschland
und Oesterreich-Ungarn, mit der Beschränkung, daß die
Ausfuhr dieser Erzeugnisse in neutralen Häfen statt-
findet. Für die Erleichterung besteht aber die Be-
dingung, daß die griechische Regierung geeignete Beamten
stellen wird, welche die beiden vertrauensvollen Teile
über etwaige Unregelmäßigkeiten bei der Einfuhr und
Ausfuhr auf dem Laufenden halten. Die Anstellung der Be-
amten erfolgt auf Vorschlag der englischen Regierung. Diese
Beamten, welche die Einfuhr von Korinthen ein-
nehmen, sind nicht mit Gewalt angewiesen.

Eine scharfe englische Kritik an Englands Kriegsführung

London, 1. Sept. Der militärische Mitarbeiter der
„Times" kritisiert die britische Kriegsführung, die nicht sehr
glücklich war und die in militärischen Streifen sehr abfällig
beurteilt wird. Die Entsendung eines Expeditionskorps
nach dem Hauptkriegsschauplatz und nach seinen entscheidenden
Punkten war im Frieden geplant und strategisch richtig
im Frieden im Auge gefaßt worden. Die Erregungen
führten das mögliche Zentrum der Schwerekraft auf einen
Punkt allein zurück. Die Konzentration dort so schnell wie
möglich alle sofort verfügbaren Kräfte. Aber die höhere
Kriegsführung war seit August 1914 nicht glänzend. Wir
verfälschen die Streitkräfte in Frankreich, aber alle anderen
Maßnahmen zeigen deutlich das Fehlen des militärischen
Genies. Die Unfähigkeit der Munitionslieferung,
die Versorgung, die Verpflichtung einzuführen,
der Mißerfolg in Antwerpen und die Expedition
nach den Dardanellen waren sämtlich schlimme Fehler, deren Wirkungen noch nicht
erklärt sind. Wir wurden, groß gelobt, strategisch nicht
geklärt, sondern haben uns getrieben. Wenn verfügbare
Truppen im Sommer nach Frankreich geschickt worden
wären, hätten wir einen Hüben, blühtest entscheidenden
Anteil an der Offensive der Franzosen rechnen können.
Die Expedition nach den Dardanellen war eine ernste,
aber sekundäre Operation, die, wenn sie glückte, dem Unter-
nehmern einen enormen Vorteil verbrachte. Sie wurde aber
von Anfang bis zu Ende von London aus in der dilettantischen
und windbeuteligen Weise geführt. Sie wurde
mit ungenügenden Kräften ausgeführt und entzog der fran-
zösischen Front eine starke Armee und Munition in dem
Augenblick, wo die Weltarmee ihre große Anstrengung
machte. Wir verdrängten zwei Meilen aus einem Tode zu
schweben, das kaum für einen Reiz zu finden aus einem
bedeutenden Fronten unternehmend darf. Die Expedition, welche
die militärische Lage von Mai 1915 aus, verdient kein
anderes Wort. Die Stunt, überall zu schwach zu sein, um
irgend etwas erreichen zu können, wird in keiner Schule
gelehrt. Der Himmel weiß, wo die Regierung sie aufge-
griffen hat. Die Regierung hatte bei Kriegsausbruch zwei
Aufgaben: die eine, die Verteidigung Englands zu sichern,
und die zweite, sich klar zu machen, welches der entscheidende
Punkt des Hauptkriegsschauplatzes sei und dort alle ver-
fügbaren Kräfte zusammenzuführen. — Der Verfasser will
die Frage der Verteidigung Englands nicht erörtern,
empfindet aber, eine Kommission einzusetzen, um eine sorg-
fältige historische Untersuchung anzustellen, das im Zu-
sammenhang und an der Wirklichkeit zu fehlen scheint. Er
fährt dann fort:

Der Hauptkriegsschauplatz ist für uns Frankreich und Italien

Der Hauptkriegsschauplatz ist für uns Frankreich und Italien
und Schwerekraft seiner Macht, soweit wir in Frage kommen.
Ein anderweitig erregener Erfolg wird eine Niederlage in

Frankreich nicht ausgleichen, da nur in Frankreich der Krieg
zu einem glücklichen Ende geführt werden kann. Ein Erfolg
in Frankreich würde durch die Fehler und Verluste der letzten
Regierung verhindert, die Fehler nicht gestrichelt und die
Rechtsregierung nicht, wenn der Fehler nicht zugemacht
wird, mit dafür verantwortlich sein. In welcher Lage werden
wir uns befinden, wenn Italien geschlossen ist und die See
des Feindes weitaus zurückdrängt? Unsere Strategien setzen
zu viele Dinge an, die uns keine Chance lassen. Das Kabinett überläßt nicht
unachtsam alle Lehren der Erfahrung und alle Vorschriften der
größten Meister der Kriegskunst. Wir ernten die Früchte dieser
Unvernunft.

Über die englische Flotte und ihre Tätigkeit
schreibt der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung",
aus London: Der wichtigste Teil der englischen Flotte, die
Hauptflotte, hält sich in der Nähe der britischen Inseln auf.
Dem ersten Seelächter-Gezweige unter dem
Befehl des Viceadmirals Beatty und zahlreichen unterge-
ordneten Einheiten kommt die Aufgabe der Ueber-
wachung der Nordsee vom Kanal bis zur nordwestlichen
Küste zu. Er muß nicht nur die Handelsflotte über-
wachen, die Durchfuhrung von U-Booten unterbinden und
verdächtige Schiffe, die unter Umständen versenkt werden,
in englische Häfen geleiten, sondern auch jeden Angriff
deutscher Schiffe auf die englische Küste abwenden. Unter-
dessen hält sich die Hauptflotte mit Großkampfschiffen in
den nördlichen Küstengewässern Schottlands bereit, auf das
erste Signal herbeizueilen. Das Regen von Minen in
seindlichen Gewässern gehört auch zu ihrer Arbeit. Eine
Landung wird als nicht absolut unmöglich
betrachtet, da man mit der Anlage von Schütz-
gräben und Feldbefestigungen in der Um-
gebung Londons beschäftigt war und noch ist.
Das ist eine Vorkehrungsmaßregel, wie die anderen Ver-
teidigungsarbeiten an sämtlichen Punkten der
Küste, die nicht schon besetzt sind und wo Truppen
ausgeschickt werden können.

Deutsche Flieger über Belfort

Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet von der fran-
zösischen Grenze: Zwei deutsche Flieger überflogen das
Vorfeld von Belfort und bewarfen die Driftschiffen
Bomben mit Bomben. Sie wurden festlich beschossen, jedoch
nicht getroffen.

Der bekannte französische Minister Regouard wurde
getötet. Die näheren Umstände seines Todes werden als
Dienstereignis betrachtet.

Keine Wiederherstellung der „heiligen Einigkeit" in Frankreich

Der „Quotien D'Europe" zufolge hat eine Vollziehung der
sozialistisch-radikalen Gruppe der französischen Kammer be-
schlossen, gegen Millerand den Vorwurf einer
ungeklärten Beeinflussung der Kammer-
kommission, die den Ablehnungsbeschluss in Sachen der
beantragten Geheimhaltung gefaßt hat, zu erheben und in
der nächsten Vollziehung der Kammer ein Misstrauens-
votum gegen den Minister zu beantragen.

U-Boot-Ente

Wie wir erfahren, sind in letzter Zeit von deutschen
U-Booten noch folgende englische Dampfer vernichtet
worden, deren Namen die Presse bisher nicht gebracht hat:
Englischer Dampfer „Baroo" aus London (2665 T.),
englischer Dampfer „Strifby" aus Cardiff, englischer
Dampfer „Glenby" aus Westharlepool (2196 T.), eng-
lischer Dampfer „The Queen" aus Glasgow (567 T.),
englischer Dampfer „Trafalgar" aus Liverpool
(140 T.), englischer Frachtsdampfer „Mpepat" L. 131
aus Lowestoft (107 T.).

Der englische Bergarbeiterstreik

Amsterdam, 1. Sept. Der „Rotterdamse Courant"
meldet aus London: Die getriggerte Verbreitung in Cardiff
wurde durch 360 Abgeordnete der Bergarbeiter bestätigt, die
12000 Arbeiter vertreten. Mit sehr kleiner Mehrheit
wurde beschlossen, die Arbeit aufzunehmen, so lange die
Verhandlungen in London überleben. Später erst wurde
mitgeteilt, daß die Verhandlungen in London zu einer
Einigung geführt hätten.

London, 1. Sept. (Neuer). Die Konferenz der Berg- arbeiter hat einstimmig die Bedingungen des Abkommens angenommen, zu dem man gestern in London gelangt ist.

Zum letzten Luftangriff auf Vrestia

Lugano, 1. Sept. Private Informationen aus dem letzten
Luftangriff auf Vrestia berichten, daß drei Biretler der dortigen
Waffenfabrik bei diesem Luftangriff ums Leben kamen, was
für die Italiener einen empfindlichen Schaden bedeutet. Die
Bomben trafen mit solcher Genauigkeit, daß die Leute behaupten,
es könnten sich an Bord des Flugzeuges nur Stadtfunde be-
funden haben. Die Zahl der Toten wird mit 20, die der
Verletzten mit 80 angegeben.

Kriwojtschew oder Rodzianko

Petersburg, 1. Sept. Nach der „Wirkowitja Wjedo-
mosti" verlautet, daß entweder der Landwirtschafts-
minister Kriwojtschew oder der Dumapräsi-
dent Rodzianko zum Ministerpräsidenten an
Stelle von Goreymkin ernannt werden solle.
Gleichzeitig mit der Neubildung des Ministeriums soll die
Einführung der Ministerverantwortlichkeit
auch weitestgehendem Erfolg erlangen. Das ganze
Ministerium soll aus zehn Mitgliedern bestehen, von denen
fünf ohne Parteizugehörigkeit und ohne Stimmrecht sein werden.
Der eigentliche Staatsrat, der die ganze Verantwortung
zu tragen haben wird, soll aus fünf Mitgliedern bestehen.

Diktator Nikolai Nikolajewitsch

In Petersburg, Tag der Wiener „Korr. Rund-
schau" zufolge ein Ausbruch des Obersten
Kriegsrates, der damit betraut ist, die Verfügungen
des Kriegsrates im Hauptquartier unverzüglich durchzu-
führen. Die Mitglieder dieses Ausschusses rekrutierten sich
aus Anhängern des Großfürsten Nikolai
Nikolajewitsch, der gegenwärtig als der Diktator
in Russland betrachtet werden kann. Man berichtet, daß
die kleine Sozialpartei, die im Sinne des Friedens wirkte,
vollkommen fallgelassen werden ist, und daß der
Großfürst durchgesetzt hat, den Zaren lediglich durch seine
Organe über die zu ergreifenden Maßnahmen unterrichten
zu lassen.

Zuerungsbewegungen in Russland

Kopenhagen, 1. Sept. Die Zuerung in Russland,
namentlich für die ärmere Bevölkerung, wird immer un-
erträglicher. Die Not ist schon jetzt sehr groß. Die Wälder
berichten täglich, daß in den verschiedenen Teilen des
Reiches Ruhestörungen wegen der Zuerung
vorkommen. Die Leute erklären, Russland sei mit allem
reichlich versehen. Wenn es aber trotzdem in den ver-
schiedenen Teilen des Landes, bald an diesem, bald an
jenem, feil, so sei dies ein Beweis dafür, daß die Be-
lieferung ihre Pflichten vernachlässigt hat. Sie sei
für den Notstand bereitwillig. Im dem Orte Koffina
bei Petersburg führten die Frauen wegen der hohen
Lebensmittelpreise die Ratten auf dem Marktplatz.
32 Ratten wurden vollständig getötet.
Es wurde Schaden in Höhe von vielen tausend Rubel an-
gerichtet. In Petersburg ist die Zuerung, insbe-
sondere die Soldaten sehr groß, da zu den höchsten Preisen
kein Holz zu erhalten ist. Selbst die von der Polizei aus-
gestellten Anweisungen an Holzlieferanten sind wertlos, da
kein Holz vorhanden ist. Viele Betriebe, die mit Holz
arbeiten, mühen sich, die Regierung nicht dieser Not
wichtig verständnislos oder nachlässig gegenüber.

Der Aufstand in Marokko

Paris, 1. Sept. Wie aus zuverlässiger Quelle ver-
lautet, ist die Aufstandsbewegung in französi-
sch-Marokko von neuem stark im Gange und
geminnt täglich an Ausdehnung. Der Kommandant der
französischen Streitkräfte in Marokko, General Gautier,
hat dringend das Kriegsministerium um Verstärkungen
ersucht. In den letzten Tagen sind auch bedeutende
Truppentransporte von Marseille aus
nach Marokko abgegangen. Im Anbetracht des Um-
standes, daß der Aufstand auch nach der spanischen Einflü-
ßung übergegangen ist, ist die französische Regierung
neuerdings mit einer inoffiziellen Anfrage an die spanische
Regierung herangetreten, zwecks Uebernahme der Polizei-
gewalt durch Spanien über einen größeren Teil des fran-
zösischen Aufstandsbereiches.

Nach einer Meldung aus Ihor wurde über Tunis
durch den französischen Militärkommandanten am
21. August der Belagerungszustand verhängt.

Der Goldstrom nach Amerika

Die finanzielle Not des Viererbandes zeigt sich immer
deutlicher, und immer enger wird die finanzielle Be-
bindung nach Amerika hergestellt. Aber Amerika will nur
gegen gute Sicherheiten vortreten und außerdem sind
England und Frankreich lange um den Kurs ihrer Wechsel.
Sie haben sich deshalb lange entzweitigen müssen. Gold-
barren nach Amerika zu senden, war jedoch vor einiger
Zeit davon, daß ein Goldschiff mit 200 Millionen über den
Ozean gegangen sei. Jetzt meldet die „Daily News" aus
New-York, daß eine neue Goldsendung von 4 Millionen
Pfund Sterling sowie amerikanische Wertpapiere im Be-
trage von 5 Millionen Pfund Sterling aus London für
das Haus Morgan hauptsächlich auf Rechnung Frankreichs
in der neuen Welt eingelaufen sei. Morgan finanziert
Frankreich! Auch da, wo es ein Unternehmendes zwischen
Deutschland, das sich auf eigene Füße stellt, und Frank-
reich, das sich von Pierpont Morgan finanzieren lassen muß.
Dabei ist das fatalste für unsere Gegner, daß es ihnen
ankommt nicht einmal durch ihre Goldminen gelangen
kann, ihre schwächenden Kreditfähigkeit jenseits des großen
Ozeans zu haben. Wie nämlich der „Londoner Daily Tele-
graph" aus New-York melden muß, heißt selbst die letzte
Millionen sendung nach Amerika keinerlei Wirkung auf den
Sterlingkurs, der auf 4,83½ fiel, als die Danksagung von 5 Pro-
zent. Bankiers sagen sogar baldige noch beträchtlich
niedrigere Kurse voraus.

Unsere Handelsbeziehungen zu Rumänien

Im Vergleich zu den übrigen Staaten der Balkanhalbinsel
hat Rumänien einen bedeutenden Außenhandel. Im
Jahre 1911 hatte die Einfuhr nach Rumänien einen Wert
von 460 Millionen Mark und die Ausfuhr aus Rumänien
einen solchen von 560 Millionen Mark erreicht, und in
den Jahren 1912 und 1913 sind diese Werte noch beträchtlich
gestiegen. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges war
Deutschland der bedeutendste Abnehmer
rumänischer Erzeugnisse. Und ebenso ist Deutschland
bis dahin unter allen Staaten an stärksten an der
Einfuhr von rumänischen Erzeugnissen gewesen, was
nicht zum geringsten mit der starken Beschäftigung von
deutschem Kapital und von deutschen Technikern an den
industriellen und Verkehrsanlagen in Rumänien zusammen-
hängt. In den zwölf Jahren 1902 bis 1913 zusammen hat
unsere Einfuhr aus Rumänien 1150 Mill. Mark und unsere
Ausfuhr nach Rumänien 900 Mill. Mark an Wert be-
tragen; davon entfallen allein auf die letzten drei Jahre
1911 bis 1913 330 Mill. Mark Einfuhr und 370 Mill.
Mark Ausfuhrwert. Außerdem stellen diese Zahlen, zumal
in der Einfuhr, keineswegs unseren gesamten Warenver-
kehr mit Rumänien dar, weil viele Sendungen dadurch für
die Statistik über unseren Handel mit Rumänien verloren
gehen, daß sie unter dem Handelsbündelbesitzeren Oesterreichs-
Ungarns, Belgien usw. nachgeliefert werden. In den drei
Jahren 1911 bis 1913 sind u. a. für 100 Mill. Mark
Einfuhr, für 20 Mill. Mark Weis, für 46 Mill. Mark
Gerb, für 46 Mill. Mark Petroleum und Petroleum-
produkte, für 13 Mill. Mark Bier, für 12 Mill. Mark
Kaugummi, für 2 Mill. Mark Tabak, für 11 Mill. Mark
Kaugummi, für 9 Mill. Mark Soja, für 9 Mill. Mark Bohnen
und Erbsen, für 4 Mill. Mark Reis, für 3 Mill. Mark
Wollstoffe aus Rumänien nach Deutschland eingeführt wor-
den. Hieraus ist zu ersehen, welche Bedeutung der deutsche
Markt für die rumänische Landwirtschaft und in den letzten
Jahren auch für die rumänische Mineralindustrie er-
langt hat. Allein von 1910 bis 1913 ist unsere Einfuhr
von Petroleum aus Rumänien an Wert von 6 auf 20 Mill.
Mark gestiegen.

Aus diesen Zahlen geht aber auch hervor, was es für
Rumänien bedeutet, infolge der Haltung seiner Regierung
seit Ausbruch des Weltkrieges den deutschen Markt zu
verlieren zu haben. Rumänien hat vor Jahresfrist einen
unvergleichlich hohen Ausfuhrwert auf sein Getreide einge-
bracht.

füßt und schließlich auf Drängen unserer Feinde, zu einer Zeit, als die deutsche Bevölkerung zu strengster Sparamkeit im Brot- und Mehlverbrauch angehalten werden mußte, die Getreideausfuhr verboten und vorher angekauftes Getreide nicht mehr über die Grenze hinausgelassen. Mitte August d. J. hat nun die Regierung angeordnet, der bedrohlich steigenden Ausfuhrbedeutung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die in ihrem Getreide erstickt, das Ausfuhrverbot aufzuheben. Die Ausfuhrhölle, die eine unerbittliche Erpressung bedeutet, hat sie aber heftigen lassen. Glücklicherweise sind vor heute wegen Verfrachtung unseres Getreides bereits nicht mehr in Sorge. Wir können leicht auf das rumänische Getreide verzichten und unseren Markt weiterhin für die Ernte Rumäniens verschlossen halten, so lange, als der Ausfuhrzoll aufrecht erhalten wird. Mit dieser Politik isoliert sich Rumänien nur selbst. Die ganze Entwicklung Rumäniens, der Anteil, den Deutschland, namentlich deutsche Technik und deutsches Kapital, an dieser Entwicklung seit Jahrzehnten haben, die hervorragende Bedeutung des deutschen Marktes für die rumänische Ausfuhr, die geographische Lage des Landes an der Verbindung des größten mitteleuropäischen Stromgebietes, dessen eigentlich dem rumänischen Volke zugehen, wo seine wirtschaftlichen und kulturellen Interessen liegen.

Die parlamentarische Ostpreussensache

Die dreitägige ostpreussische Besichtigungsreise der Mitglieder der verstärkten Budgetkommission des Landtags ist bei günstigen Wetter durchwegs programmäßig verlaufen. Am Abend der drei Tage wurde in der Hauptstadt einer der drei Regierungsbezirke der Provinz beendigt. Die Reise begann an der westpreussischen Grenze mit dem Regierungsbezirk Allenstein, ging an der Grenze entlang durch Biala und bis an die Grenze des Bezirks Königsberg. Am dritten Tage wurden die von dem ersten Aufseherial heimgeleitete Teile des Regierungsbezirks Königsberg besucht. Die Regierungspräsidenten leiteten die Besichtigung mit einer Darstellung der Verhältnisse ihres Bezirks ein. In jedem landräthlichen Kreise berichtete dann der Landrat über die besonderen Zustände seines Verwaltungsbezirks. Zu Beginn erläuterte ferner der Leiter der Hauptverwaltungsstelle die Richtlinien für die Wieder- und den der zerstörten Städte und Dörfer. In den einzelnen besichtigten Städten legte ferner der Bezirkspräsident den Wern für den Wiederaufbau des betr. Landes dar. Dagegen sprach der Landesbauamtmann über die Elektrifizierung und die Verkehrsverhältnisse der Provinz und der Vorliegende der Landwirtschaftskammer berichtete über die reiche und erfolgreiche Tätigkeit dieser Körperschaften zur Wiederbelebung der ostpreussischen Landwirtschaft. War in den von den Herren erst im Frühjahr besetzten Grenzgebieten der Wiederaufbau der Städte und Dörfer nicht in Angriff genommen, so zeigten die Teile der Provinz, welche lediglich bei dem ersten Aufseherial im vorigen Sommer heimgeführt worden waren, schon ein wesentlich anderes Bild. Hier waren die Aufbaumassarbeiten bereits weit fortgeschritten, zahlreiche Bauarbeiten teils in Angriff genommen, teils bereits vollendet. Am ersten Abend hatte der Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Kommission zu einem Abendessen eingeladen. Es beharf der näheren Darlegung nicht, daß dieser Abend den Höhepunkt des ganzen Ausfluges bildete. Am zweiten Tage bot eine Ausfahrt von Goldap nach Groß-Pommanten Gelegenheit, das Fortleben und das Jagdschaffen des Kaisers zu besichtigen. Dem Abfahrl machte ein Essen bei dem Oberpräsidenten, zu dem außer der Kommission die Spitzen aller Militär- und Zivilbehörden der Provinz geladen waren, so daß sich die Kommissionsmitglieder Gelegenheit bot, ihre Wünsche zu erweitern und zu ergänzen.

Am Gesamteindruck der Besichtigungsreise fasste der Vorliegende der verstärkten Budget-

kommission Hg. Winter in der Erwiderung auf den Trinkspruch des Oberpräsidenten dahin zusammen: So schön die Genehmigung der Provinz ist, so haben die Mitglieder der Kommission doch die erhebende Ueberzeugung gewonnen, daß die volle Wiederherstellung der Provinz und der Wiederaufbau des Landes zu höherer Mühe nötig geliebert ist. Dafür bürgt neben der weitgehenden Leitung der Hilfskräfte des Staates durch die Zentralbehörden und dem bewundernswürdigen Beteifer, den alle Organe der Staats- und kommunalen Selbstverwaltung von den Oberpräsidenten bis zu dem Gemeindevorsteher an dem Werke des Wiederaufbaues der Provinz betätigen, vor allem auch das Verhalten der ostpreussischen Bevölkerung selbst. Mit staunenswerter Tapferkeit steht sie ohne zu klagen ihre Kraft an den Wiederaufbau der Heimat, mit vollem Vertrauen lebt und weilt sie allein in dem Glauben, die Kriegsschäden zu beheben und neues Leben aus den Ruinen zu erwecken. Wenn Preußen nach dem, was in Ostpreußen geschehen wird, sich auf seine Staats- und Selbstverwaltung einlassen, so kann Preußen und Deutschland auch stolz auf die ostpreussische Bevölkerung sein, die in bezug auf Fleißigkeit, Tapferkeit und Heimatliebe geradezu vorbildlich wirkt.

Kleine Nachrichten

Der nächste deutsch-englische Vermundeten-Austausch
Natterdam, 1. Sept. Wie der Nieuwe Rotterdamse Courant" erzählt, findet der nächste Austausch von deutschen und englischen Vermundeten am 7. Oktober statt.

Besuch Brian Verlin's
New-York, 1. Sept. (Reuter.) Brian stellt die Möglichkeit der Rückkehr in Afrika, wonach er beabsichtigt, Berlin zu besuchen.

Zur Explosion des amerikanischen Dynamitlagers
San Francisco, 1. September. In dem existierten Eisenbahnwaggon 7000, nicht wie es zuerst hieß, 700 Pfund Dynamit enthalten.

Provinz Sachsen und Umgebung

Merzbach, 1. September. (Die Neubahnstraße Merzbach-Böschung) welche schon vor längerer Zeit geplant war, ist nun in Angriff genommen. Belgische Franzosen aus dem hiesigen Gefangenlager werden zur Arbeit mit herangezogen.

Köthen, 1. Sept. (Eine Brandstiftung?) Am Freitag wurde eine Frau aus der Umgegend wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung von Gendarmen-Militärinspektoren verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Wittenberg a. S., 1. Sept. (Ein Spion.) Hier wurde, wie das "Eis. Ztg." schreibt, ein Mann verhaftet, der sich in verdächtiger Weise an die Munitionsfabrik und an Getreidebedienen heranzugewandt hätte. Es soll sich nach den von ihm gemachten Angaben um einen in englischem Auftrage Arbeitenden handeln, der namentlich durch seine Kenntnisse und Ueberführung nach Köthen und von dort nach Halle unerschütterlich gemacht wurde.

Wernitzsch, 1. Sept. (Die Geldscheinlage der Jäger.) Ein hiesiger Jäger sah hiesiger Tage an seiner Heberordnung, daß von einem Stück seines Jagertiers ein Planes an der Landesober-Chef des Jägers entworfen worden war. Als er das Stück näher in Augenschein nahm, entdeckte er, wie die "Deutscher Bot." schreibt, einen schwarzen Gegenstand, der sich als eine der neuen Marken für Aufzeichnung der kleinen Geldscheine entpante, die nun zwar nicht vollgültig an Scheinen" war, aber immerhin einen nennenswerten Betrag enthielt. Der Jäger nahm den Fund natürlich als verlässliche erste Mittheilung an das dienstliche Jäger-Zweifellos hatte der Dieb die Tafel verloren — an sich, das ist die erste Annahme, diese weitere vorläufig. Die Verbindung des Jägers mit dem "Eis. Ztg." von quaternärlicher unparteiischer Seite nach folgende Meldung: "Die angebliche Verletzung des Bürgermeisters Teil ist im Grunde eine ganz harmlose Sache und"

liegt bereits eine Reihe von Jahren zurück. Sie ist ferner jetzt durch die Ereignisse der Zeit selbst herbeigeführt worden. Bei der bevorstehenden Oberbürgermeisterwahl ist sie nun von jener Gegenpartei, die ihm in Erfüllung seiner Pflichten erlassen ist, zu einer Staatsaktion ausgenutzt worden. Um eine völlig objektive Klärung herbeizuführen, hat Bürgermeister Zell, das die Wahl in der Sache zu entscheiden ist, seinen Rücktritt. Die wegen der vorläufigen Amtsenthebung abgeleitete Stadtbewirtschaftung geleitete sich zu einer einmündigen Vertrauensumgebung für Bürgermeister Zell, wie ihm überhaupt während des schwebenden Verfahrens das Vertrauen der großen Mehrheit des Stadtbewirtschaftungsausschusses nicht widerzogen wurde. Diese Vertrauensschwäche sind wiederholt zum Ausdruck gekommen, in der neuesten Zeit auch dadurch, daß ihm in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die Stadt eine besondere Zulage ausbezahlt wurde, auf die Bürgermeister Zell verzichtete."

Am 9. Sept. (Die Kapellen von St. Antons- und St. Marien-Ordnung) Der Herrgott von St. Antons-Ordnung hat aus dem Jahre an den Kaiser folgendes Telegramm geschickt:

"Eurer Majestät mache ich, daß es meinen braven Rittmeister bei dem hiesigen Regimenten Herrgott von St. Antons-Ordnung am 14. August zum dritten Male durch bestimmten Vorgehen gelangt war, die feindliche Stellung zu durchbrechen, vier Maschinengewehre zu erbeuten, vier Offiziere und rund 1200 Mann gefangen zu nehmen. Viele Leute gehörten prominenten dem 25. Infanterie-Regiment, die 1898 bei der Eroberung von St. Antons-Ordnung im hohen Grade hatte. Eurer Majestät Großvater zum Gefe zu haben, der mit so vielem Gede diese Uniform trug.

An untergängerlicher Treue Eurer Majestät Dank gebührt. Carl Gourd."

Die ersten antwortete:

"Sehr geehrter Herr! für Deine Mitteilung über den hervorragenden Anteil der Rittmeister bei dem letzten Erfolg. Gott lobt Deine Muth und Deine Anerkennung aus. Dich beste weiter. gen. Wilhelm L. R."

Aus Halle und Umgebung

Halle den 2. September.

Das schwarz-weiße Band im Knobloch.

Das Eisenkreuz ist nicht die einzige Preisauszeichnung, die am schwarzen Bande getragen wird, vielmehr gehört zu dem am 2. September 1914 für Unteroffiziere und Mannschaften gestiftete Militär-Eisenkreuz die 1. und 2. Klasse, welches lediglich für Auszeichnung im Kriege verliehen wird, ein ebenfalls schwarzes Band, das nur etwas breiter ist, als das Band des Eisenkreuzes. Außerdem wurde ebenfalls 1898 eine 3. Klasse des schwarzen Bandes mit Schwertern am schwarzen Bande verliehen. Das Band in den preussischen Kreisen feiernde also, wie die "St. Ztg." bemerkt, immer Männer, die sich im Kriege ausgezeichnet haben. Die Ritter des Eisenkreuzes von 1813 und 1870 besitzen aber allein das schwarze, das Band ohne ohne Kreuz im Kreise zu tragen; der Träger eines schwarzen Bandes mußte demnach stets im Besitze des Eisenkreuzes sein. Nun sind aber während des Eisenkreuzes und der Nationalkämpfe, namentlich während des Krieges in Deutschland zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften mit dem Militär-Eisenkreuz ausgezeichnet worden, und diese Kreuze sind die Preisauszeichnung, die dem Band ohne ohne Medaille im Knobloch zu tragen. Vielen Kämpfern aus jenen Kriegsjahren ist es nun aber leider nicht vergönnt, am jetzigen Weltkrieg teilzunehmen und sich auf diese Weise auszeichnen zu können. Es kommt ja aber für die Bewertung der Kriegsthaten nicht auf die Größe des Heimes an, namentlich nicht auf die Größe der Besatzung, sondern die Größe der That. Diejenigen haben, die im Jahre des Militär-Eisenkreuzes sich dieses Heimes erkämpften.

Nichtuntergeben gelangen nun aber, wenn sie Leute von denen sie wissen, daß sie am jetzigen Weltkrieg nicht teilgenommen haben, mit dem schwarz-weißen Bande geschmückt werden. Die Besatzung, die diesen Heimes erkämpften, ist kein Ritter des Eisenkreuzes. Ein solcher Verdienst ist ebenfalls unerschütterlich wie feinsten! Da aber die Unkenntnis der einschlägigen Bestimmungen schon wiederholt zu Ungelegen wegen unbedingten Tragens des Bandes zum Eisenkreuz geführt

Salkenspiel

81) Roman von Luise Grah

Honeff sprach lebhaft, aber eine leise Erregung kam zu ihm. — Wie konnte Lu, seine Frau, so unaufrichtig denken, so geradezu revolutionär?

So merkte das nicht; sie sah Gustav Ström, den jüngsten Ehemann, die seine Frau ausgedehnter weißer Beamer und Ausfuhr von veredeltem Schwaben umgeben, deren unübertreffliche Tätigkeit heute die Ernte verderben ließ. deren Mühsal morgen den vergriffenen Weizen aus dem Hinterhalt hob, deren Unverstand morgen die Sorden irgend eines kriegerischen Stammes auf die junge Kultur setze.

Als ihr Mann schwieg, sagte sie: „Und wenn sie ohne Selbsthilfe zu Grunde gehen?“

„Die höhere Intelligenz muß zu Grunde zu gehen wissen, wo es die Gittigkeit, wo es das Wohl der Allgemeinheit verlangt.“

Das kam nicht hochnehmend ganz schicklich brachte Honeff es vor und sah schon während der letzten Worte wieder bei seinen Affen.

Es klingt auf, dachte Lu, und ich liebe dich um solcher Grundfälle willen. Aber ob Du dir diese entgangene Selbsterkenntnis nicht doch erst zur Zeit der Reife und am Wege der Herrschenden erlangen hofft? Jene sind jung und gefährdet und von harter Art, die mir aber nicht so über ich selbst, wo es gilt, in der Einigkeit das Uebergeordnete des weissen Mannes zu beweisen.

Jede Tat des Hochmuths und des Eigeniums traute Lu dem Falken zu, der „hinter den Bergen“ horchte; Nachsucht nicht. Und gerade die war es, die sich die guten Bekannten in Berlin von ihm verließen, wenn immer neue Bekannten der Honeff-Gesellschaft in die Wälder und auf das Auswärtige Amt flohen.

Man kann doch das Gedächtnis von einer idiosyncrasischen Generalstöcher und einem verkommenen Regierungsoffizier. Aber sie irren sich, den Liebesgigant hat er zu sich abgemott, und für den Fehler Nachsucht war er zu stolz. Das Wort von der Groberrnarrung traf ihn besser. Vielleicht sah am Triebdrang seiner Sandlungen auch noch der Wund. Honeff in den Augen Lu zu überblenden.

Und wenn dem Falken dies nicht gelang, bemerklich

machte er sich genöth. So dachte jetzt mehr an ihn als damals, wo sie ihn täglich mit Augen sah.

Wohlhabend hob Honeff den Kopf.

„Da ist ja ein Brief von dem Kind — in die „Königliche Zeitung“ verpackt. Nimm! Dies ist ihm zuerst.“

Er warf den Brief Lu in den Schoß. Das Brüderchen lachte und griff mit den Fingern, unglücklicher Sünden danach. So ließ ihn das Wort und dachte: Wenn ihr doch selbständig zu beieinander wärt.

Darauf handelte sie noch ein Weichen, reichte das Kind mit dem Brief und konnte sich jähmer von ihm trennen, als die Kinderfrau kam es zu holen.

Dann erst schritt sie beschwichtig den Umstößel auf, das Briefe phantasie nicht ausreichend zu sein. Raum aber hatte Lu bestial begotten, als ihr ein Auf der Ueberzeugung entfiel.

„Sie kommt! — Mit dem nächsten Schiff ist sie da!“

Honeff sprach auf und sah Lu über die Schulter. — Lang war der Brief nicht.

„Ich bin gesund, und ich liebe mich. Was zum nächsten Schiff kann ich mit allen Notwendigkeiten insind sein. Frau von Ellwangen nimmt sich meiner auch gnädigste an. Sie wollte mich bis zu Euch bringen, aber das erlaube ich nicht.“

Honeff griff nach Frau von Ellwangers Brief, der in demselben Umstößel gelehrt hatte.

Es war, als lähe sie in dem Schaustückel an der Brandstiftung, bräute Lu und lächelte Lu, wenn man ihre kleinen, runden Buchstaben las:

„Mein lieber Honeff!

„Das Kind ist gesund — der Weibsmantel lachts, ich kann nicht wiederbringen. Das Kind liebt sich; das wird natürlich, ich darf nicht Weibspart halten. Es wird mir schwer. Zum Trost werde ich noch meiner Küchle die Grobante — das heißt sowohl Tee als Trauben — von Ellwangen geben. Nimmst oder bringe ich Thee bis Alexander. Ich habe mich schon als Pächterin nach Sabine und Bekannten gelehrt, ich bin noch jung genug zum Besuch bei zu wackeln Herrschaften.“

„Sie Alexander fenne ich die Reuegenossen genug, um zu wissen, wenn ich das Zückerchen anvertrauen kann und darf.“

„Sie werden sich jetzt in eben dem Maße freuen, wie ich bedauere, daß mir befohlen.“

Einfluss freute sich Honeff nicht mehr. Das kam wie ein Sturz über ihn, und er war für stete Geschäfte wie für stete Entwicklungen.

Der erste Ausbruch seiner „Freude“ war: „Wenn die Baronin doch mit bis Ägypten fährt, konnte sie mir die Tochter auch bis ins Haus bringen. Man löst ein junges Ding nicht ohne Not allein in die Welt. Um so etwas fragt man an. So etwas bereitet man vor.“

Lu lachte und fiel ihrem Mann um den Hals. Dabei sah er, daß Tränen in ihren Augen stürzten.

„Schick nicht“, flüsterte sie, „schick nicht, lieber Honeff! Ich bin ja so froh, daß sie kommt! Erst wenn ich meine Tochter nicht mehr aus dem Saule treibe, schickst Du mir ganz. Schick meine Freude nicht tot.“

Freude war die Tinte der Freie nicht mehr, die aus Europa kamen, aber es kamen ihrer genug. Und botte den Reisenden anfangs der Gedanke gelehrt: Wie lange leben die idon? Was ist davon heute noch wahr? — so liebte sich nun, je länger die Abwesenheit von den D-Zugländern dauerte, die Entierung der Erde zu mindern, und man nahm die Gesontheit gewordenen Unstimmigkeiten wie ein Naturgesetz hin.

Auf viele Art kam man dazu, die guten Freunde gar nicht erst mit seinen Stimmungen zu belästigen, die Plauderriehe, die kamen wie eine historisch-konvaleszente, und in Gedächtnissen ohne Bewusstheit zu sein, wozu der Augenblick läche.

„Die in Meidli haben auf reden“ plägte stückchen zu sagen. „Die sitzen am Verkehr wie Posti auf dem Waldamer Platz, und Kreuzberg Almdandaro steht freudlich auf sie herab. Wir hauen in der Spornhöhe, wo die Straußbüchse Postkraft feiern.“

Gustav Ström — hier ließ er sich nur noch Hoffen nennen — kam mit seinen drei Getreiden: den beiden Demern Antike und Jwing und dem Vorrieher stückchen, von einer Waldwende zurück und fand in Soudabodoli ein Bündel Briefschaften zu groß, als habe ihm der Reichsminister der in der Wilhelmstraße seinen Teil in den Kisten geschickt.

Freudlich die Weidwachtspost und die winterlichen Sommerwürde waren dabei; er hatte die Zeitigkeit im Sattel verkehrt, um sie zu vergehen. Nun wollte sie nachgeholt sein.

(Fortsetzung folgt.)

